

# Politische Taschenspielertricks



Matthias Greuter über ein Täuschungsmanöver beim Budget (vgl. Seite 7)

Nachdem die SP und die Juso die Abstimmung über das Budget gewonnen hatten, präsentierten sie eine Liste von 15 ESH4-Sparmassnahmen im Umfang von 1,5 Millionen Franken, welche die Sozialdemokraten aus dem neuen Budget kippen wollen. Bei der Präsentation des neuen Budgets nahm die Regierung auf diese Liste Bezug und erklärte, man verzichte auf Einsparungen in der Höhe von einer halben Million. Man staunte und war erfreut – allerdings nur, bis man die Zahlen etwas genauer studierte.

Die Streichung einiger Massnahmen in der Berufsbildung und bei der Kantonsarchäologie bedeuten nämlich keineswegs einen Verzicht auf die Einsparungen: Eine von zwei Klassen im Vollzeitmodell des Berufsvorbereitungsjahrs wird es ab Sommer nicht mehr geben, das gleiche gilt für die Vorlehr-Klasse am KV. Und die Einsparung von 60'000 Franken bei der Kantonsarchäologie wurde bereits Ende 2013 umgesetzt, als man eine freigewordene Stelle nicht mehr besetzte.

Die Regierung hat also zweimal getrickst: Zuerst schrieb sie Ausgabenreduktionen ins Entlastungspaket, die dort nichts zu suchen haben, und nach der Umsetzung hat sie diese Massnahmen gestrichen, um den Referendumsführern Kompromissbereitschaft vorzugaukeln.

Wenn man diesen Trick durchschaut hat, bleibt der Verzicht auf Einsparungen von 330'000 Franken im IV-Bereich als einziges Zugeständnis an die SP und die Juso. Sie woll-

ten eine Hand, die Regierung gibt einen Finger. Oder sie zeigt ihn.

SP-Parteipräsident Werner Bächtold hat angekündigt, seine Partei werde den Sparkurs im Parlament bekämpfen. Bei den erwähnten, bereits umgesetzten Massnahmen macht das wohl wenig Sinn, doch die Liste ist lang: Wer das «Kahlschlagbudget» abgelehnt hat, erwartet nun von der SP/Juso-Fraktion, dass sie mit aller Härte gegen den Leistungsabbau an der Kantonsschule, die Kürzungen in der Berufsbildung und die Streichung der Beiträge an gestalterische Vorkurse vorgeht, um nur einige Punkte zu nennen.

Das neue, plötzlich viel bessere Budget hat einen weiteren Trick offenbart, den die Regierung seit Jahren anwendet: Zuerst malt man tiefrot den Teufel an die Wand, um den Spardruck aufrecht zu erhalten. Danach präsentiert man eine etwas besser abschliessende Rechnung, die beweisen soll, wie gut man die Finanzen im Griff hat. Vor diesem Hintergrund ist auch Rosmarie Widmer Gysels Mantra vom «strukturellen Defizit von 40 Millionen Franken» zu verstehen. Ihr Berufs- und Parteikollege in der Stadt, Daniel Preisig, verzeichnet ebenfalls wachsende Steuererträge (Seite 3) und geht davon aus, dass sich diese nicht massiv verschlechtern. Warum also soll das Defizit des Kantons nicht kleiner werden? Weil das nicht in die politische Strategie von Rosmarie Widmer Gysel passt, nur deshalb.

Der Vorschlag einer Steuerfusserhöhung von drei Prozentpunkten hat übrigens auch nur symbolischen Charakter, denn die Regierung weiss: Der gleiche Kantonsrat, der bei einem Defizit von 29 Millionen nur zwei Steuerfussprozent bewilligte, wird nun bei nur sieben Millionen Franken Defizit nicht plötzlich drei Prozent durchwinken. Viel wahrscheinlicher ist, dass SVP und FDP ihre Drohung wahr machen und die Steuererhöhung ganz streichen.